

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1922

226 (28.9.1922)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Bezugspreis: Durch unsere Träger zugestellt 95 M. mit Zustellgebühr; durch die Post bezogen 95 M.; in der Geschäftsstelle und bei unseren Karlsruhern Abolagen abgeholt 88 M. monatlich. Einzelnummern 4.— M. Ausgabe: Werktags mittags. Geschäftsstelle u. Redaktion: Luisenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481. Anzeigen: Die einseitige Kolonelle 10.— M., auswärts 12.— M. Die Reklamezettel 40.— M.; bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Annahmefrist 8 Uhr vormittags, für größere Aufträge nachmittags 6 Uhr.

Revolutionäre Bewegung in Griechenland

Abdankung Konstantins — Meutereien im Heer — Die Flotte zu den Revolutionären übergegangen

Paris, 27. Sept. (Neuer.) König Konstantin hat abgedankt.

Heber die Vorgänge, die sich vor der Abdankung Konstantins ereignet haben, liegen folgende Meldungen vor:
London, 27. Sept. (Neuer.) Nach Meldungen aus Athen sind in Griechenland erste revolutionäre Unruhen ausgebrochen, besonders in Karissa, Mithene und Saloniki. Der und Marine sind daran beteiligt. Die Regierung weiß nicht, wie viele Kriegsschiffe sich der Bewegung angeschlossen haben. Die Sicherheit des Königs ist gefährdet. Die Revolutionäre verlangen die Abdankung des Königs.

Paris, 27. Sept. Nach dem „Intransigent“ verlangen die Aufständigen in Griechenland nicht die Rückkehr von Venizelos, sondern die Gründung einer neutralen Regierung.

Wie der „Frank. Stg.“ aus Rom gemeldet wird, liegen dort Nachrichten über den Ausbruch eines Aufstandes in Albanien vor. Die albanischen Regierungstruppen seien bei Titanz geslagen worden. Die Ursache des Aufstandes sei die Rückwirkung der Ereignisse im Orient auf Albanien.

London, 27. Sept. Die Meldung von dem verheerlichen Rücktritt des Königs Konstantin erregte in London großes Aufsehen. Lord George befindet sich auf dem Wege nach London, um auf einer von ihm um 7 Uhr einberufenen Ministerkonferenz den Vorschlag zu führen. Die aus Athen eintreffenden, anscheinend zum Teil von der griechischen Flotte geführten Meldungen über eine revolutionäre Bewegung in Griechenland lauten widersprechend. Wie die Mäntel melden, hat die Bewegung sich auf Armeen und Flotte von Mithene und Ghios aus nach allen Richtungen über Griechenland ausgedehnt. Wäre hier die Revolution ohne Widerstand verlaufen. Schiffe mit Truppen sollen auf dem Wege von Mithene und Ghios nach dem griechischen Festland sein. In ganz Griechenland sei der Belagerungszustand verhängt worden.

Wie aus Athen berichtet wird, ist die griechische Flotte zu den Revolutionären übergegangen.

Der „Badische Beobachter“

gebürdet sich gestern ansehnlich aufgeregt, weil gestern abend in zwei Bezirksversammlungen der Karlsruher Sozialdemokratie über „Die Gefährdung des religiösen Schulfriedens durch das Zentrum“ Resolvente gehalten worden sind. Der gute „B. B.“ ist darüber so wütend geworden, daß er förmlich die kleinen röhrenden Fäustchen gegen die Sozialdemokratie erhebt und sich auf die Zehenspitzen zu stellen versucht, um uns mit seinen jarten Fäustchen bis an die Nase reichen zu können. Das sieht ungemein possierlich aus, weil die krampfhaften Bemühungen völlig erfolglos sind. Eine Extra-Zentrumsliste hat der „B. B.“, weil die beiden Resolvente von zwei Professoren gehalten worden sind (Wilhelm und Hoffbach). Ganz ergrimmt über den entsetzlichen profanen Frevel schreibt das führende badische Zentrumsblatt:

... darüber wollen wir keinen Zweifel lassen, daß das Zentrum in dem Vergehen des sozialdemokratischen Vereins gegen die genannten Formulierungen des Vortragschemas über die Schule einen so schweren Angriff sehen muß, daß sich unter Umständen weitere politische Konsequenzen allgemeiner Art daraus nahe legen. . .

Wenn die Sozialdemokratie in Baden ihre Politik von Professoren leiten lassen will, mag sie es tun. Sie möge dann zu sehen wie weit sie damit kommt. Das Zentrum wird sich darauf einrichten und wird aus der sozialdemokratischen Professorenpolitik keine politischen und tatsächlichen Folgerungen ziehen. Wir sind uns immer klar darüber gewesen, daß die grundverfälschte religiöse Einstellung der beiden Parteien Zentrum und Sozialdemokratie schließlich zu einem schweren Ringen auf dem Gebiet, wo die Weltanschauung im öffentlichen Leben praktisch zur Auswirkung kommt, führen muß. Wenn die sozialdemokratischen Professoren diese Zeit jetzt schon für gekommen erachten und die sozialdemokratische Führung damit einverstanden ist, dann wird sie uns gerührt finden. Das richtig aufgeklärte Volk und insbesondere das katholische Volk läßt in religiösen Fragen nicht mit sich spielen. Das werden alle erfahren, die mit dem Feind spielen — ob sie sozialistische Professoren sind oder nicht.

Diesem Wutausbruch gegenüber stellen wir in aller Ruhe fest, was eigentlich passiert ist: gestern abend haben einige Bezirksversammlungen der Sozialdemokratischen Partei hier in Karlsruhe stattgefunden; ein Ereignis, das regelmäßig alle Monate sich wiederholt. Die Genossen in den einzelnen Bezirken haben die Freiheit, zu solchen Abenden sich die Themas, über die gesprochen werden soll, wie auch die Redner dazu selbst auszuwählen — selbstverständlich innerhalb der Grenzen des Parteiprogramms und des Parteicharakters. Diese Grenzen sind aber wirklich nicht dadurch überschritten worden, wenn die Genossen einiger Bezirke aus dem Munde von Schulfachmännern hören wollen, ob das Zentrum den religiösen Schulfrieden stört oder nicht. Die Agitation, die das Zentrum seit Monaten für die Bekenntnisschule entfaltet, ist durchaus geeignet, bei den Staatsbürgern, die nun einmal Gegner der Bekenntnisschule sind, starke Bedenken zu entfachen. Und trotz Koalition und fünfzigjähriger Simultanschule in Baden ist es doch noch jedem Staatsbürger erlaubt, sich entweder für die weltliche, oder für die Simultanschule oder für die Bekenntnisschule einzusetzen, oder über den Wert oder Schaden der einen oder anderen Schule eine Vortrag anzuhören. Sowohl auf dem Münchener Katholikentag wie auf dem Zentrumsparteitag in Billingen hat das Zentrum aus seinem Schulideal kein Geht gemacht; Sozialdemokraten genießen aber in der Deutschen Republik dieselbe Gedanken- und Meinungsfreiheit wie die Zentrumsanhänger. Die Sozialdemokratie als solche in Baden hat keinen Vorstoß in der letzten Zeit in der Schulfache unternommen, aber es hieße doch das politische und geistige Leben in einer Partei auf kasernenmäßige Stupidität herabdrücken zu wollen, wollte man den Parteimitgliedern verweigern, zu Fragen Stellung zu nehmen, von denen sie Gefahren erwarten. Und es gibt nicht nur zahlreiche Sozialdemokraten, sondern auch wirklich liberal denkende bürgerliche Männer und Frauen, die in den aller Welt sichtbaren Anstrengungen kirchlicher wie Zentrumskreise eine Gefährdung des bestehenden religiösen Schulfriedens in Baden sehen. Mögen sie Recht oder Unrecht haben, darüber zu diskutieren ist unstrittig erlaubt, wie ja auch in Zentrumszusammenkünften ganz energisch gegen die Simultanschule und gar erst gegen die weltliche Schule losgeschlagen wird. Arbeitet doch das Zentrum bei der Weitergestaltung der Reichsschulgesetzgebung darauf hin, der Bekenntnisschule den Rang zu sichern, den sie nach der Auffassung des Zentrums haben soll. Darüber empören wir uns nicht, finden aber die Entrüstung des „B. B.“ über die gestrigen Vorträge in Karlsruher Bezirksversammlungen als einen sehr bemerkenswerten Akt der ja nicht unbekannteren Unbuddsamkeit, die bei katholischen Hierikern leider so oft zu finden ist.

Mag der „B. B.“ noch so drohend die Fäustchen erheben, es kann und wird keiner sozialdemokratischen Parteileitung einfallen, den Parteimitgliedern verbieten zu wollen, zu Gefahren und Fragen Stellung zu nehmen, die nun einmal nach ihrer Auffassung bestehen, ebensowenig wie wir unseren Parteimitgliedern in Fragen des religiösen

Der Brandherd im Orient

Kemal Pascha gibt das Bestehen einer türkisch-russischen Abmachung zu — Ohne Russland will Kemal nicht über die Meerengenfrage verhandeln — Die Türken fordern die Sicherung Konstantinopels — England sendet neue Truppen nach dem Orient

Mustapha Kemal Pascha hat in Smyrna einem Korrespondenten der „Chicago Tribune“ erklärt: Wir wünschen, daß die Meerengen offen und sicher sind. Infolgedessen sind wir bereit, die bestehenden Bestimmungen zu beibehalten, oder unsere Hauptstadt liegt am Bosporus und ihre Sicherheit muß verbürgt werden. Wenn wir die Freiheit der Meerengen wünschen, so glauben wir, daß wir in diesem Punkt mit der ganzen Welt einig sind, ausgenommen England. Wenn England die Freiheit der Dardanellen wünscht, so ist die ganze Frage gelöst; wenn es das für ist, sie zu schließen, so muß die Welt klar und deutlich Stellung nehmen. Was die Garantien für die Sicherheit Konstantinopels und des Marmarameeres anlangt, so werden wir es vorziehen, die beteiligten Mächte entscheiden zu lassen und uns ihrer Entscheidung anzuschließen. Die Mehrheit unserer Nationalversammlung ist bereit, der ganzen Welt gegenüber die Verpflichtungen zu übernehmen, die Sicherheit der Meerengen unter keinen Umständen anzugreifen. Die Sicherheit des Marmarameeres und von Konstantinopel bedeute gleichzeitig, daß keine fremde Flotte in voller Stärke durch die Meerengen einfahren darf. Es bestehe ein Vertrag mit Russland, auf Grund dessen die Türkei die Verteidigung Anadolus, der Ukraine, Georgiens und anderer Staaten bei der Lösung der Meerengenfrage garantieren. Es wäre unnötig, wenn die Verfolgung des Feindes, den wir in Kleinasien geschlagen haben und verfolgt würde, während es in Theorien sich verorganisiert und weitere Unruhen über das türkische Reich bringt. Die englische Regierung verfolge das Ziel, die Dardanellen und Konstantinopel zu besetzen. Diese Politik sei gefährlich.

Teilnahme Russlands an der Konferenz und verlange das Recht, die Küste des Marmarameeres zu besetzen. Er erklärt, wenn die Türkei ihre militärischen Operationen einstellen soll, so müsse England zuerst mit der Entsendung von Verstärkungen nach der Türkei aufhören. In Midia wolle herrsche Panik. Der Sultan sei durch den Rücktritt seiner Minister vollständig niederzugeschlagen. Es bestehe wenig Zweifel, daß der Sultan wegen seiner entsetzlichen Haltung entthront werde, wenn die Anhänger Angoras in Konstantinopel triumphieren. Ausschlaggebend sei Prinz Serim.

London, 27. September. „Daily Telegraph“ zufolge hat der stellvertretende Kommissar der Sowjetregierung in London gestern im auswärtigen Amt erklärt, Russland wünsche eine feierliche Regelung, könne aber keine internationale Entscheidung in der Frage der Stellung von Konstantinopel und der Meerengen zulassen, die in Abwesenheit seiner Vertreter ergiebt werde.

Generalmajor Maurice meldet „Daily News“ aus Konstantinopel, daß türkische Kavallerie Erituli und Aunale weiterhin besetzt halten. General Harrington und General Belle haben Kemal Pascha telegraphisch ersucht, die Zurücknahme der türkischen Truppen aus der neutralen Zone anzuordnen. Bis zum Eintreffen der Verstärkungen Kemal Paschas an die türkischen Streitkräfte, was 48 Stunden erfordern werde, hätten die britischen Truppen in Thernatal Befehl erhalten, keine offensive Aktion zu unternehmen.

London. Drei weitere Bataillone Infanterie sind heute aus Adorf nach der Türkei abgegangen. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, sind 10 Einheiten der englischen atlantischen Flotte in Konstantinopel eingetroffen.

London, 27. Sept. Wie der Konstantinopeler Sonderberichterstatter des „Daily Chronicle“ drahtet, werde Kemal Pascha abgelehnt, unter den Bedingungen der Allierten auf die geplante Konferenz von Venedig zu gehen. Kemal Pascha wünsche die

Differenzen wegen der Getreidemlage

Berlin, 27. Sept. Das Reichsministerium beschäftigt sich heute mit der Frage einer Erhöhung der Preise für das erste Drittel des Umlagegetreides. Es fand eine eingehende Aussprache statt. Die Beschlußfassung wurde bis Anfang nächster Woche vertagt.

Berlin, 28. Sept. Mehrere Mäntel wollen wissen, daß in der gestrigen Sitzung des Reichskabinetts über die Höhe des Preises für das Umlagegetreide Meinungsverschiedenheiten geherrscht hätten, die aber, wie die „Vossische Zeitung“ schreibt, keineswegs für unüberbrückbar gehalten werden.

Im Verlaufe des gestrigen Nachmittags sind die Mitglieder der beiden sozialdemokratischen Reichstagsfraktionen telegraphisch auf Montag vormittag nach Berlin berufen worden. Die Getreidemlagefrage ist einer der wichtigsten Lagungspunkte der Fraktionsitzung.

Die Jollerhöhen auf Lugasartikel

Der Volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstages bestätigte am Dienstag die Beschlüsse des Reichsrats vom Vortage betr.

die Erhöhung der Einfuhrzölle für gewisse Lugasartikel um 50 Prozent. Gegen die von der Regierung beantragte Erhöhung des Tabakzolls sprachen sich der Vertreter des Zentrums und die Redner der Deutschen Volkspartei aus. Reichswirtschaftsminister Genosse Schmidt, Staatssekretär Dr. Giesch sowie der Vorsitzende Genosse Simon und der Genosse Berg betonten die Notwendigkeit der Jollerhöhung im Interesse der Volkswirtschaft. Es wurde nicht bestritten, daß unter diesen Maßnahmen die betreffende Industrie leiden werde, aber das allgemeine Wohlfahrt gehe den Sonderinteressen voraus.

Im Volkswirtschafts-Ausschuß wurde beschlossen, die Einfuhrzölle für Tabake von 60 auf 75 M. zu erhöhen. Angenommen wurde ein Antrag, monoch folgende Erhöhungen für Tabakerzeugnisse einzutreten. Für Tabakblätter-Abfälle von Tabakerzeugnissen auf 75 M. pro Tonne, für Tabak-Rippen und Stengel 20 M. pro Tonne, für Tabaklauge 45 M. pro Tonne, für Tabakerzeugnisse 80 M. Diese Jollerhöhungen haben zur Voraussetzung, daß die Einfuhrzölle auf Tabakerzeugnisse aufgehoben wird. Die Aufhebung der letzten Erhöhung der Ausfuhrzölle für Tabakerzeugnisse sowie eine Prüfung der Möglichkeiten weiterer Herabsetzungen der Ausfuhrzölle für Tabakerzeugnisse erfolgte. Dies geschieht in der Erwartung, daß Änderungen an der inneren Tabaksteuer vermieden werden.

Lebens Vorschriften zu machen haben. Wer glaubt auf katholische Weise selig werden zu sollen, hat das uneingeschränkte Recht dazu, wer das gleiche Ziel als Mitglied der evangelischen Kirche, oder als gläubiger Jude usw. zu erreichen hofft, mag tun, was er für richtig hält. Die Partei hat nicht einzureden. Die sozialdemokratische Partei fordert von ihren Anhängern nur, daß sie die Grundsätze der Partei anerkennen, sie beachten, als erste Menschen in sozialistischer Treue sich betätigen, aber, wie sie in religiösen Fragen sich stellen, das geht die Partei nicht an. Das mindeste an. Der Arbeit wie der kirchenselbst hat bei uns völlige Freiheit; die Partei selbst ist in religiösen Fragen vollständig neutral. Infolgedessen kann die Partei auch keinem Parteimitglied verwehren, nach eigenem Gutsehen Stellung dazu nehmen, ob eine andere Partei den religiösen Frieden in der Schule gefährdet oder nicht.

Der „B. B.“ droht uns, das Zentrum werde aus der sozialdemokratischen Professorenpolitik seine politischen und taktischen Folgerungen ziehen. Darauf antworten wir: das kann das Zentrum halten wie es will. Ueber die politische und taktische Haltung und Einstellung wird es sich von uns, und wir werden uns von ihm keinerlei Vorschriften machen lassen. Unsere politische Haltung und Einstellung wird ausschließlich von der Wahrung der Interessen des Landes und des Volkes bestimmt, die Rücksichten auf Parteien kommen erst in letzter Linie.

Der „B. B.“ meint so ganz von oben herab, wenn wir Sozialdemokraten unsere Politik von Professoren leiten lassen wollen, so mögen wir es tun. Selbstverständlich werden wir auch darin das tun, was uns recht dünkt. Aber mühselos kann der „B. B.“ feststellen, daß die von ihm so gefährdeten Professoren die badische Sozialdemokratie gar nicht leiten. Im übrigen: wenn das Zentrum die Reichspolitik von dem Freiburger — Professor Dr. Wirth leiten läßt, warum sollen dann zwei Karlsruher Professoren für die Sozialdemokratie ein besonderes Unglück sein? Die Herrschaften im „B. B.“ sind sehr aufgeregt; ein weiterer bodenloser Witz ist das, daß in diesen schweren Zeitläuften verständlich ist. Und der „Beobachter“ scheint bei der Beobachtung der Vorgänge auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens stets eine falsche Brille aufzusetzen; er sieht abwechselungsweise bald in der Nähe, bald in der Ferne falsch. Der „B. B.“ möge sich einen zuverlässigen Optiker suchen, mit seinem jetzigen kommt er nur zu Schaden.

Steuer den wilden Gerüchten

Jedes Jahr, wenn die ersten Karstoffeln aus dem Boden zollen, laßt sich das Gesicht des „wilden Aufwärters“ aufleuchten, wo angefangen die Notlage bereits eine Art Kaufstimmung in der Bevölkerung um sich gegriffen hatte, wachen die Gerüchte über Aufwärters und der dadurch hervorgerufenen Preissteigerung rasch ins Unermessliche. So kommen besonders aus Südbadenschen Hochverleumdungen über Preissteigerungen, die ausgerechnet mit viel Geld von den wackeligen Industriegeländern kämen und ankämen, was sie zwischen könnten. Nach unseren Erfahrungen kann es sich bei diesen Meldungen nur um grobe Übertreibungen handeln. Den Gewerkschaften stehen jedenfalls bis zur Stunde keine positiven Angaben über solche ein volkswirtschaftlich verheerendes Treiben von Betriebsräten auf dem Lebensmittelmarcht vor. Die Gewerkschaften würden sofort einschreiten, wenn solch ein wahlloses Draufschlagen von bestimmten Arbeiter- und Industriegruppen um sich greifen würde.

Auch bei den Meldungen über die Verschärfung erheblicher Teile der Gewerke ins Zustand handelt es sich um Anglistprodukte. Es wird uns mit aller Bestimmtheit versichert, daß von einer Gewerkschaft absolut keine Rede sein könne.

Der Gesetzentwurf für die Arbeitszeit

Berlin, 26. Sept. Der sozialpolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrats beschäftigte sich mit dem Gesetzentwurf über die Arbeitszeit der gewerblichen Arbeiter. Der § 7 über die Arbeitszeit bei Nebenbeschäftigung in verschiedenen Arbeitsstellen und bei Ausübung eines Nebengewerbes wurde mit 22 gegen eine Stimme in einer Fassung angenommen, nach der ständig be-

schäftigte Arbeiter und Betriebsbeamte ständige Beschäftigung bei anderen Arbeitgebern nur übernehmen dürfen, wenn die Arbeitszeit zusammen die zulässigen Grenzen nicht überschreitet. Die Schutzbestimmungen für Kinder, jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen wurden nach den Vorschlägen des Arbeitsausschusses angenommen. Die Strafbestimmungen des Gesetzes wurden mit dem Hinweis, daß Geldstrafen der Markentwertung ungewissen sind, gebilligt. In der Gesamtabstimmung wurde der Entwurf mit den vorgenommenen Änderungen einstimmig gebilligt.

Ihre Fleischnutzung

Jeder einflussvolle Volkswirtschaftler ist sich wohl ohne weiteres darüber klar, daß eine wesentliche Minderung unserer heutigen Teuerung nur auf internationalen Wege erreicht werden kann. Dessen ungeachtet dürfen wir aber doch kein Mittel unversucht lassen, das geeignet ist, das Sprungbrett in die Höhe zu beschleunigen. Ein solches Mittel ließe sich bei der Fleischversorgung mit Leichtigkeit durchföhren.

Der Fleischverbrauch ist im Vergleich zur Vorkriegszeit nach amtlichen Feststellungen um beinahe zwei Drittel zurückgegangen. Dagegen hat die Zahl der Schlachttierehändler um mindestens das Fünffache zugenommen. Angesichts dieser Tatsache und der ohnedies großen Schlachttiermangel muß es auch dem Schwerefalligen einleuchten, daß durch dieses Wettlaufen der Händler die Viehpreise in der unverantwortlichsten Weise in die Höhe getrieben werden. So sind mir z. B. Fälle zu Ohren gekommen, wo ein Händler beim Kauf von Schweinen den anderen um 10 Mark pro Pfund überboten hat, nur um in den Besitz der Ware zu kommen. Wenn man dann weiter in Erfahrung bringen will, daß ein anderer Händler an Aufkaufsgeldern für 11 Schweine 17 000 M. verdient eintrichtert, wo er in Friedenszeiten höchstens 11 M. verdient hätte, so braucht man sich nicht wundern, warum heute so viele Leute handeln wollen. Daß unter solchen Verhältnissen die Ausnahme zur Regel wird und daß auch der alte bodenständige Händler diesen Verkauf mitmachen muß, wenn er nicht ins Hintertreffen kommen will, ist jedem Sachkundigen ohne weiteres klar. Die übrig gebliebenen Vorkriegshändler würden überaus glücklich genügen und könnte eine Heberzeugung auch viel leichter durchgeführt werden.

Ein weiterer bodenloser Witz ist das, daß in Baden das Schlachttier uneingeschränkt ausgeführt werden darf, während in Bayern und Württemberg die Ausfuhr von Schlachttieren aus dem Lande verboten ist, und zwar unter der Voraussetzung, daß erst der Inlandsbedarf gedeckt ist. Wir in Baden dagegen müssen leider zusehen, wie unser bestes Schlachttier direkt vom Staat nach dem lauffähigeren Rheinland abwandert und unsere Märkte nur mit dem minderwertigen Ueberbleibsel beliefert wird. Dem Vorbilde Württembergs und Bayerns zu folgen wäre dringend am Platze.

Ein noch größerer Witzband, dem allerdings nicht so leicht abzuhelfen ist, als den beiden vorgenannten, ist das große Loch im Westen (oder mit anderen Worten: der dortige Großschmuggel im Osten). Im besetzten Gebiet ist allgemein bekannt, daß Wehner in der Nähe der Grenze, welche früher nicht einmal ein halbes Stück Großvieh pro Woche verlaufen, heute 5-6 Stück Großvieh umgeben und um ebensoviele soll sich der Umsatz beim Kleinvieh gesteigert haben. Wenn man aber hören muß, daß unter dem Schutze der Wehnerstruppen die Ausländer im besetzten Gebiet nach Weiden einkaufen können, dann versteht man schließlich die Ohnmacht unserer Regierung im Kampfe gegen dieses Übel.

Dem wüsten Händlertumsgang könnte aber um so leichter gesteuert werden, da es sich in den meisten Fällen um Söhne reichgewordener Bauern handelt, welche nicht mehr arbeiten wollen. Im zweiten Falle dürfte es auch nicht allzu schwer sein, nachzumachen, was in Württemberg und Bayern vorgeht. A. E.

Gemeindepolitik

15. Sept. Straßenschnitzerei. Der Berliner Magistrat unterbreitete der Stadtverordnetenversammlung eine Dringlichkeitsvorlage wegen Erhöhung des Straßenschnitzpreises auf 15 M. Der Magistrat schloß sich ferner dem Beschlusse der Verkehrsdeputation auf Erhaltung des Einheitsstarifes an.

Arbeiter! Werbet für den Volksfreund.

„Und ist das alles, was Sie da geschrieben haben, so ganz wörtlich zu nehmen?“ fragte Longstreet, indem er mich vertraulich anblickte. „Sehen Sie, lieber Herr Ely, Sie müssen sich in unsere Sitten einleben. Gewöhnlich wird bei uns das Ganze vom Himmel herunter; an das müssen Sie sich vor allen Dingen gewöhnen. Auf dem höchsten Platze werden an guten Tagen etliche fünfzig Eide geschickt. Edelweisseid, Baumwollballen, Strohseid, Seidenleider, Guß- und Schmiedeseid, alles, was die Farbe paßiert, wird im Namen des allmächtigen Gottes für das erklärt, was es meist nicht ist. Die ganze Union ist entlang ihrer zwölfhundert Meilen langen Grenze von einem Schnellfeuer von Weiden beschützt, die jahraus jahrein ununterbrochen, außer am Sabbat, den Himmel hallen. Das verlangt die Konstitution dieses großen und erleuchteten Landes und gehört zum Segen des Schutzes. Sie sehen, wir sind ein religiöses und gottesdienendes Volk, seitdem wir wieder zur glücklichen, unteilbaren Republik gehören und ein Rudel Schwärzer unsere Gesetze macht. Auch uns, den alten Herren von Louisiana, wird es nicht immer ganz leicht, im neuen Kaiserwasser zu schwimmen, das kann ich Ihnen unter der Hand versichern.“

Major Owen trat ein, ein noch junger, hübscher Mann, dem man übrigens die Strapazen einer harten Zeit deutlich ansah und bei dem unter der höflich lächelnden Oberfläche häufiger als bei Longstreet, der verhaltene Grimm, die lockende Bitterkeit gegen die Verhältnisse durchschaut, in denen wir lebten. Der kurze Guß der beiden zeigte deutlich die soldatischen Regierungen der kaum vergangenen Zeit und zugleich von jenen des jüngeren Mannes eine fast schwärmerische Verehrung für den älteren. Man wußte in langen Friedenszeiten so viel von der Berührung zu erzählen, die der Krieg mit sich bringt. Witten im Kampf und oft genug nach demselben steht man nicht selten auch Witten und Freunde anderer Art.

„Rein, es sei nichts mit den fünfzehnhundert Dollar, berichtete der Major. Der Polizeireifer, ein regelrechter Reichspolitiker aus dem Norden, besäße auf dem vollen Zoll von vierzehnhundert Dollar in Gold, wenn ich nicht vielleicht bereit sei, andre Ueberredungskünste in Bewegung zu setzen.“

„Wieviel?“ fragte ich. Diese Form der Frage begann mich schon gefährlicher zu werden.

„Ich denke, mit fünfzehnhundert Dollar ließe sich der Gußeisenzoll erreichen“, sagte der Major nachdenklich. „Das wären noch immer zweihundertzwanzig Dollar in Ihre Tasche. Aber bei-

Badische Politik

Der Kampf um die Schule

Wie der „Badische Beobachter“ meldet, habe in Magdeburg eine pädagogische Woche des Preussischen Lehrerbereins stattgefunden. Etwa 1400 Teilnehmer seien dabei gewesen. Magisterratsschulrat Tittel — übrigens ein bekannter und angesehener Schulmann — habe dort als Kernforderungen bezeichnet: Die Einheitschule und die Entschärfung der Schule. Wir halten den „Beobachter“ nicht für so unorientiert, daß er nicht wissen würde, daß selbstverständlich der preussische Lehrerbereins niemals die Entschärfung der Schule fordert. Aber nicht aus diesem Grund bringen wir diese Sache. Sondern um zu zeigen, wie der „Beobachter“ — und die anderen Zentrumsblätter werden ihm darin treue Gefolgsleute leisten — selbst solche offenkundigen Entstellungen benützt, um fruchtlos wider besseres Wissen und Gewissen „das christliche Volk“ aufzuklären. An diese Meldung über eine preussische Lehrerversammlung knüpft er nämlich sofort seine Fälschung für die kommenden badischen Gemeinderatswahlen an, denn er schreibt dann weiter: „Es kommen die Wahlen des 19. November. Auch bei den Reichstagswahlen sind die Schulfragen nicht gleichgültig, wie jedermann weiß.“ Das ist nun doch eine Gipfelfeilung der Partei für „Wahrheit, Freiheit und Recht!“ Und doch ein Blatt will anderen demagogische Polemik vorwerfen! Doch wenn das alles Material ist, was das Zentrum beibringen kann, dann steht es schlimm um seine Sache bestellt.

Unser kleiner Artikel über die Schulbeschlüsse des Zentrumsparlamentes, in dem wir den „Beobachter“ einmal festlegten, ist dem Zentrumorgan offenbar höchst unangenehm in den Magen gefahren; denn es galoppiert mit großen Kanonen gegen uns auf. Kein Geringerer als Hegel und seine bioklebsche Methode muß herhalten, um uns in Grund und Boden hineinzuverdammen. Esade nur, daß der „Beobachter“ weder den Hegel noch von der bioklebschen Methode etwas versteht! Dieser „Beobachter“: si tu tacuisses, philosophus mansisses! Was der „alle eheliche Volksgenoss“ etwas derb so überseht: „Güßig bei Raul g'falle!“ Doch können wir einige kleine Bemerkungen nicht unterdrücken. Der „Beobachter“ meint nämlich, wir ignorieren grundsätzlich die Erwidrerungen, die uns nicht in den Kram passen. Der „Beobachter“ freilich, der tut so etwas nicht. Ja, warum, lieber „Beobachter“, hat du denn unseren zweiten Teil nicht auch zitiert und erwidert? Dort stehen nämlich allerhand sühliche Fragen drin! Aber liese da, von diesen Fragen, ganz direkt gestellten Fragen, beantwortet der alle eheliche Beobachter nicht ein Wort, dann steht er hin und tut mit dem Parafiser im Tempel so: „Ach Gott, ich danke dir, daß ich nicht so ein Kerl bin, wie die Sozialdemokratie, die auf dem Wege der Gewalt (man höre und staune!) den Religionsunterricht in der Schule unmöglich machen will.“ Und dazu wird sogar noch der alte Kruher zur Hilfe herbeigerufen! Das heißt man doch wahrhaftig den Teufel an die Wand malen! Doch für einen müssen wir danke schon sagen: nämlich daß „der rote Apparat“ vorzüglich funktioniert.“ Freut uns wirklich!

Memorien des Prinzen Max v. Baden

Wie Berliner Blätter berichten, will demnächst Prinz Max von Baden seine Erinnerungen aus den vier Wochen seiner Kanzlerschaft veröffentlichen. Wenn wir recht unterrichtet sind, fallen diese Erinnerungen schon zu Beginn dieses Jahres erscheinen. Noch besser und richtiger wäre es gewesen, wenn der Prinz, der in den schicksalsschweren Tagen 1918 Kanaker war, schon erheblich früher sich zum Wort gemeldet hätte, sofern er wirklich Wertvolles zur Beurteilung der damaligen Schelage und der handelnden Personen zu sagen hat. Schließlich sind doch nicht beinahe vier Jahre nötig, um die Erinnerungen aus vier Wochen zu Papier zu bringen.

Die Sorgen der evangelischen Kirche

Die „Evangelische Kirchenversammlung“ hat mit 91 gegen 102 Stimmen den Titel „Bischof“ für die Oberhäupter der Landeskirchen abgelehnt. Die evangelische Kirche hat in der heutigen Zeit wirklich schwere Sorgen! Wir verstehen das ja; wenn die Konfurrenz einem Bischof hat, warum sollte es sich die andere Firma nicht auch leisten können. Die mal freilich was nichts! Schade. Der Herr Abg. Mager-Karlsruhe hätte einen faustofen würdigen Bischof abgegeben!

Hinter Pflug und Schraubstock

Stizzen aus dem Taschenbuch eines Ingenieurs

von Max Ely

(Fortsetzung.)

Eine Generalversammlung

Als in diesen Augenblick Major Owen eintrat, betrauteschieden sich die Herren mit gegenseitig mit allgemeinem Händelschütteln, untereinander mit halb militärischen Grüßen und kaum bemerkbaren Winken, die jedoch erlärten ließen, daß sich unter der Oberfläche einer so lauten Heiterkeit manches regte, das der Fremde nicht sehen durfte.

„Galgengummi!“ sagte Longstreet, von der Tür zurückkommend, mit einem leichten Schmatzen auf seinem guten, wohlwollenden Gesicht. „Taylor hat sein ganzes, großes Vermögen endgültig verloren. Er hat zwei Schwöster, vor fünf Jahren die ersten Damen von New Orleans, die eine Nächstkade anfertigen wollten, um zu leben. Heutzutage geht es uns allen nicht viel besser. Doch es wird wieder anders kommen! Bei Gott, schlechter kann es nicht werden! — Ihr Schiff, der „Wilde Westen“, muß jeden Augenblick hier sein, Herr Ely. Der Major ist auf dem Jollant, um den Betrag des Zolls festzustellen. Er hofft Ihnen Pflug um fünfzehnhundert Dollar hereinzubekommen. Natürlich muß er erklären, daß die ganze Sendung aus rotem Gußeisen besteht. Das wird ihm um so leichter, als er nichts davon gesehen hat und einen Dampfpflug von einem Bienenkorb nicht unterscheiden kann, wenigstens solummlich. Sie sehen, wir haben schon einiges von unsern nordischen Freunden gelernt. In schimmigen Pflöhen müßten Sie allerdings beschreiben, daß die Angeden meines Geschäftsteilhabers ihre Wichtigkeit haben.“

Ich schnappte nach Luft. Jedermann konnte Longstreet als einen Ehrenmann ohne Furcht und Zabel, und seine treuerzigen blauen Augen sahen so furchtlich in die Welt hinaus, daß ihn der größte europäische Epibube aufs Wort geglaubt hätte.

„Aber, General, das geht wirklich etwas zu weit“, flötete ich. „Gußeisen! Seit zehn Jahren trompeten wir in Wort und Schrift in alle Welt hinaus, daß wir den besten Stahl an Stelle jedes Stüchens Gußeisens anwenden, das durch Stahl zu ersetzen ist. Ich habe erst gestern einen Zeitungartikel an den „New Orleans Picayune“ geschickt, in dem ich mit Nachdruck darauf hinwies.“

Jupiter! das müssen Sie selbst regeln, Herr Ely. Ich habe die Epibubendenscheide satt.“

„Und ich bin für eine solche Verhandlung noch nicht lange genug in Ihrem großen und erleuchteten Lande gewesen!“ rief ich in einer Aufwallung moralischer Entrüstung, die beide Herren höchlich deluzitierte.

„Aber Sie kommen doch aus der Türkei oder aus Aegypten“, meinte Longstreet nach einer Pause.

„Woh! da, und ich überlege selbst gelegentlich, worin eigentlich der Unterschied liegt. Das trübsale Wort Nachschiff erklärt ihn vielleicht teilweise. Dort, einem schmerzenden Effenbi gegenüber, hat man das Gefühl, als sei dies alles, wie es der Schöpfer gewollt hat, als habe man es mit einer andern Gattung von Säugetieren zu tun, die man einmal nicht leben können, wenn sie nicht geschmiert werden. Hier im Verkehr mit Herren in schwarzen Sonntagshüten, mit einem Gesicht ernst und ehrenfest und wie aus Gold geschmiedet, finde ich den richtigen Ton noch nicht.“

„Das wird kommen, Herr Ely“, meinte Longstreet, „ich fürchte, das wird noch genug kommen. Eine im Grunde aufrichtige Natur wie Sie findet sich bei uns bald zurecht. Man muß uns nur verstehen. Sie haben noch keinen Begriff davon, mit welcher Ehrlichkeit unsere Epibuben zu Werke gehen. Lesen Sie die Verhandlungen, in denen der große Hof des Lananztrings, Mister Tweed, in Nework seit ein paar Wochen glänzt. Sie kommen gerade zur rechten Zeit hierher. Wir wissen das alles schon seit fünf Jahren: für Sie ist es eine gute Anfangslektion. Bitte, beachten Sie die Geschäfte, mit welche der Mann seine fünfzig Millionen aus dem Steuerbeutel der Republik geflossen hat. Keine Anzeigen wie in der alten, berechneten Welt, aus der Sie kommen, keine Geheimnisse, keine Hintertreppengemeinschaften. Alles offen und geradeweis, was man auf beiden Seiten des Bades „fair play“ nennt. Ich greife in die Schobfacke und hole mir eine Million heraus — ungekaut. Sie, Mister Schatzmeister, brücken die Augen zu und erhalten hierfür 800 000 Dollar. Abgemacht!“ sagt der eine. „Abgemacht!“ sagt der andre. Das war die Formel für alle Geschäfte des großen Mannes, der Nework bis gestern regierte. Wätsch, daß er jetzt ins Ruhelands wandert. Alle zwölf Jahre schüttelt sich das unglaublich faule Volk der wirklich arthitoren Leute, und das Geschnelz fällt ab. Wahrscheinlicher ist aber, daß er das Geschäft nach einigen Monaten wieder aufnimmt. Ein ander, wenn nicht er, tut es sicher.“

(Fortsetzung folgt.)

Frauenfragen Frauenchutz



Die alte Arbeiterfrau und ihr Sohn

Mein Junge sieh: Du bist nun längst ein Mann,
hast selber Kinder! Meine alten Hände
sind krumm, wie Arbeit sie nur machen kann,
und haben doch für Dich noch liebe Spende!

Nicht haben sie's, die ich Dir geben mag,
ein Streicheln nur um Deine härtigen Wangen!
Kann mich nicht weicht! Nach kommt ein letzter Tag
für Deine alte Mutterhand gegangen. . .

Sie gab Dir alles, was sie geben konnte,
und Du gabst mir, was nur ein Kind konnte: geben:
Du hast mit Daseinsfreude mich umsonst
mein hartes, erdenkliches Arbeitsleben!

Laß meine Greisenhand Dir über's Haar
wie einst dem Knaben weich und lösend tasten!
Und heut noch ist es, wie es immer war:
Du machst mich stark und froh für Leid und Lasten! R. R.

Der Wert der Hausfrauenarbeit

Im Verlag von Strecker u. Schröder, Stuttgart, erschien ein Werk: „Das Buch der Hausfrau“, eine neuzeitliche Haushaltungskunde von Clara Ebert, das unser Wissen zum erstenmal dem Hausfrauenberuf in seiner Eigenart als sozialer, pädagogischer, wirtschaftlicher und hygienischer Faktor gerecht wird. Neben der eminent praktischen Bedeutung des Berufes für die Hausfrau vertritt es die Stellung der Frau im häuslichen Wirtschaftsleben neben der des Mannes die ethische und soziale Gleichberechtigung zu erkämpfen. Wir bringen darum aus dem Einleitungs-Kapitel den folgenden Abschnitt über den Wert der Hausfrauenarbeit:

Wenn in der Volkswirtschaft von Frauenarbeit die Rede ist, so wird damit fast nur die außerhäusliche Arbeit zum Zweck des Gelderwerbs gemeint. Die Hausarbeit der Frau wird mit der falschen Begründung, daß sie nicht produktiv sei, unberücksichtigt gelassen.

Erst in allerneuester Zeit ist man darauf gekommen, den volkswirtschaftlichen Wert der Hausfrauenarbeit zu schätzen und zu untersuchen, ob die Frauen für die Erfüllung ihrer vielfältigen und anstrengenden häuslichen Pflichten auch den entsprechenden Gegenwert an Geld, Geldwert und Rechten erhalten.

Die Tatsache, daß Frauenarbeit meist zu niedrig eingeschätzt wird, trifft besonders für die Hausfrauenarbeit zu. Ihre Bedeutung wurde bisher vielfach unterschätzt. Sie ist seit dem Reiz der letzten Jahrzehnte gewachsen, das es selbst den einfachsten Tätigkeiten für eine ganze und volle Berufsleistung bedeutet, und zwar eine Berufsleistung, die an Arbeitsdauer, Mühseligkeit und Verantwortung von keiner anderen übertrifft wird.

Die Hausfrauenarbeit ist äußerst mannigfaltig und vielseitig; sie umfaßt zahllose Gebiete und alle jene Berufe, die zum Wohlergehen und Wohl der Familie notwendig sind. Die Hausfrau ist Köchin, Wäscherin, Näherin, Buchhalterin, Kassiererin, Erzieherin und vieles mehr in einer Person. Das Hauswesen verlangt von der Hausfrau Fleißigkeit und Tätigkeit auf den verschiedenartigsten Gebieten.

Es besteht aber ein gewaltiger Unterschied in der Wertung der häuslichen Arbeit der Hausfrau selbst und jener der Angestellten. Während letztere einen festen Verdienst erhält, ein festgesetztes Recht auf festgesetzte freie Zeit hat, ist dies bei der Hausfrau nicht der Fall. Sie muß sich, obwohl sie eine große Anzahl von Berufen ausüben muß, die außerhalb des Hauses selbständig entlohnt werden, mit der „Hausfrauensolde“ begnügen.

Eine Familienmutter, die sich keine Helferinnen halten kann, leistet unendlich viel mehr als je irgendeine Angestellte; sie arbeitet oft bis in die späte Nacht und kennt keinen Urlaub und keinen Erholungsurlaub. Ihre Arbeit fällt den ganzen Tag, vom Tagesanbruch bis sie erschöpft ins Bett sinkt, alle Tage ohne Ausnahme, ohne Ende. Keine Arbeit ist so ermüdend wie die Hausfrauenarbeit, nichts ist unerquicklicher als niemals ausspannen und frei aufatmen zu können. Das Gewicht der häuslichen Arbeit, nichts ist unerquicklicher, nicht aber der Hausfrau.

Das große aber wahre Wort von dem „unbezahlten Dienstboten“ paßt leider auf zahllose Ehefrauen. Solche Frauen sind früh verheiratet und verheiratet, bemerkt und verachtet, sie leiden an nervöser Erschöpfung als Folge ihrer Überanstrengung und unermesslichen Ausbeutung, ihrer Aufopferung für die Äußerer, denen sie nie genug tun können. Daß solche Frauen mit der Zeit die geistigen Interessen verlieren, ist leider nur zu begreiflich. Die Hausfrauenarbeit verbraucht Gesundheit und Leben der Frauen. Diese leisten durch ihre Menschheit unschätzbare Dienste, sind durch sie Schöpferinnen unberechenbarer Kulturwerte; sie schaffen und erhalten das Heim, das den Daseinskampf erträglich macht. Damit der Mann und die erwachsenen Söhne und Töchter ihrem Beruf nachgehen können, muß ihnen die Frau und Mutter die zum Leben unentbehrlichen häuslichen Verrichtungen abnehmen. Die Hausfrauenarbeit ist Vorbedingung der Berufsarbeit des Mannes. Ohne sie hätte dieser nicht seinen Geist entwickeln können, so, ohne die unermüdete Aufopferung von Millionen ungenannter Frauen wäre alle Geisteskultur, alle Entwicklung der Wissenschaften unmöglich gewesen. Der Mann verdankt das, was er wurde, zum großen Teil der unentbehrlichen und doch so gering gewerteten Mitarbeit der Frau.

Es wird immer gesagt, die Hausfrauenarbeit sei nur eine erhaltende und verteilende, keine produktive. Das ist völlig ungerade Einschätzung der Werte unvergleichlicher Art schaffender Tätigkeit der Hausfrau. Sie ist nicht bloß Ordnerin der Wirtschaft, sondern auch Erzeugerin zahlreicher Güter. Und leistet sie nicht das Höchste, indem sie im Schoße der Familie Menschen aufbaut und heranpflügt? Die Frau ist nicht nur als Mutter die Schöpferin der nachfolgenden Geschlechter, selbst wenn sie nur ein Kleidungsstück anfertigt, Gemüse oder Hüner züchtet, ist ihre Arbeit produktiv. Man hat bis heute nur wenig an den wirtschaftlichen Wert der Hausfrauenarbeit gedacht. Der

Hausfrau und Mutter wurde zwar stets der Unterhalt im Hause gewährt, doch mehr als eine Gnade, denn ein Recht, das sie beanspruchen durfte. Man hat nicht klar ausgesprochen, daß die Frau auf diesen Unterhalt ein Anrecht habe, da er von ihr erarbeitet und verdient war, und weil der Wert der Hausfrauenarbeit nie in Zahlen ausgedrückt, in Geld veranschlagt war, deshalb diese Unklarheit der Begriffe.

Die Berufsstatistik reißt die Hausfrauen und Mütter nicht unter die berufstätige Bevölkerung ein, und die Geschlechter aller Länder erkennen nirgends ausdrücklich die wirtschaftlichen Rechte der Hausfrau und Mutter an. Allgemein gilt die Auffassung, daß die Frau vom Mann „erhalten“ wird, nicht, daß sie ihren Unterhalt durch ihre Berufstätigkeit verdiene.

Die Hausfrauenarbeit ist aber eine Berufsarbeit wie jede andere, und sie muß endlich als solche gewertet werden. Die Einrechnung der Hausfrau in die Berufsstatistik ist unbedingt nötig, um die ihrer Zahl und Bedeutung entsprechende Berücksichtigung und Vertretung in den in Betracht kommenden Körperschaften, in den Landwirtschaftskammern, den Bezirkswirtschaftsräten und im Reichswirtschaftsrat zu erlangen.

Die Frauen sind so leicht geliebt, daß viele selbst mit der Begründung, sie handelten nur aus Liebe zu den Äußerer, und wollten sich nicht bezahlen lassen, eine wirtschaftliche Schätzung ihrer häuslichen Arbeit von sich weisen. In glücklichen Ehen mag diese Unklarheit gut ablaufen, in misstrauischen Ehen aber ist die gesetzliche Festsetzung der wirtschaftlichen Unabhängigkeit und eines bestimmten Entgeltes für die häusliche Berufstätigkeit der Frau eine dringende Notwendigkeit, sonst wird diese, wie alle Selbstlosen, deren Rechte nie festgesetzt sind, ausgebeutet.

Der Hausfrau und Mutter muß ihre Arbeit vergolten werden durch einen gesetzmäßigen Anspruch am Einkommen des Mannes, das sie ihm durch ihre häusliche Arbeit ermöglicht. Der Mann schuldet der Frau einen Teil seines Arbeitsertrages, denn, wenn sie ihm nicht die Hausarbeit abnehmen würde, könnte er nicht außer dem Hause seinem Berufe nachgehen. Heute gibt er ihr mehr oder weniger gutwillig, was ihm beliebt; sie hängt wirtschaftlich von ihm ab, während sie ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit auf Grund ihrer Leistungen fordern darf.

Nur der Staat erkennt in der Bewährung der Beamtenwittwengehälter das Recht der Frau auf Unterhalt als Folge ihrer Hausfrauen- und Mutterarbeit an.

Die Erkenntnis dessen, daß die Hausfrauenarbeit, wenn auch andersartig, doch der Berufsarbeit des Mannes moralisch gleichwertig ist, da die Frau ebenso ihre ganze Persönlichkeit und Kraft einsetzt, wie der Mann, muß gerechtere Maßstäbe für die Anerkennung der wirtschaftlichen Unabhängigkeit der Hausfrau zur Folge haben.

Das soll nicht heißen, daß die Hausfrau und Mutter wie ein Dienstbote bezahlt sein soll, sondern nur, daß der Wert ihrer Leistungen ein für alle Male gesetzlich anerkannt wird durch die freie Verfügung über einen bestimmten Teil des Gesamteinkommens. Wenn die Frau dann gelernt haben wird, ihre Hausarbeit wie jede andere Arbeit in Geldwert umzusetzen, wird endlich die grundsätzliche Auffassung aussterben, daß sie auf die Frage nach dem Wert dieses oder jenes selbstgefertigten Gegenstandes antwortet: „Das kostet mich nichts, das habe ich selbst gemacht.“ Es ist den Frauen noch nicht zur Gewohnheit geworden, jede geleistete Arbeit in Geldwert umzusetzen und zu denken: „Das kostet jemandem, weil ich so lange daran gearbeitet habe.“

Mit der Umwertung auch dieser Wertbegriffe wird dann auch die moralische Einschätzung des Hausfrauenberufes eine andere werden. Es wird dann nicht mehr geringwertig heißen: „Sie ist nur eine Hausfrau“, sondern: „Sie leistet das Höchste, was eine Frau leisten kann, denn sie ist Hausfrau und Mutter.“

Besonders auf Grund der Mutterpflicht, die als Leistung für den Staat zu bewerten ist, haben die Hausfrauen das Recht, die Anerkennung ihrer Arbeit als Beruf zu fordern.

Die Säuglingssterblichkeit in Baden

Nach den Feststellungen des Statistischen Landesamtes ist die Säuglingssterblichkeit seit Anfang dieses Jahres anders in langsame Abnahme begriffen. Während im Jahre 1913/14 in Baden auf 100 Lebendgeborene im Jahre noch 22,9, im Jahreschnitt 1911/12 nur noch 18,3 im ersten Lebensjahre Gestorbene kamen, betrug die Säuglingssterblichkeit im Jahreschnitt der Jahre 1911/12 nur noch 18,3, im Zeitraum der Jahre 1907/13 16,1. Erfreulicherweise ist der Rückgang der Säuglingssterblichkeit durch den vierjährigen Weltkrieg nicht aufgehalten worden. Sie beziffert sich im Jahreschnitt der Jahre 1914/18 im Durchschnitt des Landes nur noch auf 14,6 und ist in den Nachkriegsjahren 1919/22 auf 11,5 Prozent gesunken. Was die Verteilung zum einzelnen Bezirke anbelangt, so stehen die Bezirke Müllheim (5,7), Lörrach (7,1), Säckingen (8,1), Donaueschingen (8,4) und Riebing (8,5) am günstigsten. Der gefährlichste Bezirk ist, wie schon von 50 Jahren, Bruchsal mit 16,5 Prozent.

Bei den Knaben ist, wie schon in früheren Jahren, eine größere Sterblichkeit zu beobachten als bei den Mädchen. Desgleichen ist der Prozentsatz bei den Unehelichen erheblich größer als bei den Eheleichen. Todesursachen sind zum überwiegenden Teil bei den unter 1 Monat alten Säuglingen Lebensschwäche und Bildungsfehler, bei den über 1 Monat bis zu 1 Jahr alten Säuglingen Durchfall, Magenkrankheiten, Darmleiden, Angewohnung, Lungenentzündung, Tuberkulose. Der Rückgang der Säuglingssterblichkeit ist in erster Linie der sich immer mehr über das Land ausbreitenden Fürsorge-tätigkeit der Städte, Kreisverwaltungen und besonders des Landesverbandes für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge durch Errichtung von Krankenhäusern, Säuglingsheimen, Mütterberatungsstellen usw. zu verdanken.

Richtig sprechen!

Dein Kind lallt die ersten Worte. Du glaubst wenigstens, daß es Worte sind, was aus diesem kleinen roten Mündchen mit den zwei Perlenzähnen herauskommt. Du behauptest sogar, das Kind sage deutlich: Mama. Dein eifersüchtiger Mann aber bestreitet es und behauptet, das Kind sage deutlich: Papa. Und indert ihr euch von verschiedenen Seiten über das Weibchen neigt, schaut ihr euch voll schelmischen Hornes in die Augen und bestrafst euch einander in euerem eiferigen Blick mit einem Auf-

aber bald lernst du besser unterscheiden, was dein Kind spricht. Seine kleinen Augen schauen täglich klüger in die Welt, und die kleinen rötlichen Ohren fangen die Laute der Umgebung auf. Die Augen heften an dem Bändel der Uhr und du sprichst dazu: „Tid tad, tid tad.“ Oder es kramt die Elektrische mit eiligem Gellengel vorbei, und du sagst: „Horch! Wie macht sie? Ping, ping!“ Oder ein Hund schlägt draußen an, und als die kleinen Augen umhersehen, antwortest du ihnen: „Dast du gehöri? Bau mau, bau mau!“ Langsam lernt das kleine Wesen an den Dingen der Außenwelt seine Sprechwerkzeuge gebrauchen, langsam lernt es die Sprache als Bindeglied zwischen sich und seiner Umgebung kennen. Wenn aber erst die Anfänge überwunden sind, so stürzt das Kind mit Riesenschritten vorwärts. Alles will es lernen, allen Dingen, die es sieht, und fühlt und hört, gibt es Namen. Dabei lannst du deinem Kinde eine Helferin sein. Kenne ihm die Dinge, für die es Namen verlangt, mit einfachen, klaren und deutlichen Worten. Veranlasse dein Kind, daß es dir dabei auf den Mund schaut. Nicht aber unterlasse feinerhafte Vorbildungen, wenn sie sich auch noch so spähig anhören. Die Kinder werden solche Ungenauigkeiten oft ihr ganzes Leben lang nicht wieder los.

Geinrich Schulz.

Die Kleidungsstücke der Schulkinder

Das Verhältnis, das zwischen den Eltern eines Schulkindes und der Schule besteht, ist in der Hauptsache öffentlich-rechtlichen Charakters, doch ergeben sich für die Schule daraus auch Verpflichtungen, die nach zivilrechtlichen Grundfäden zu beurteilen sind. In diesem Ergebnis kommt eine Entscheidung des preussischen Kammergerichts, das sich mit der Frage zu befassen hatte, ob die Schule für Diebstähle von Kleidungsstücken von Schulkindern zu haften hat. Das Kammergericht ist mit Recht der Ansicht, daß zu diesen zivilrechtlichen Verpflichtungen auch die gehört, für die ordnungsgemäße Aufbewahrung der Heberkleider der Schülerinnen (und natürlich auch der Schüler) Sorge zu tragen.

Diese Verpflichtung folgt ohne weiteres daraus, daß die Schülerinnen vor dem Betreten der Klassenzimmer genötigt waren, ihre Mäntel abzugeben und sich stundenlang im Klassenzimmer aufzuhalten. Es ist eine Unterlassung, wenn die Schule nicht die nötigen Sicherheitsvorkehrungen trifft. Die Anstellung eines Schuldieners genügt zum Schutze nicht, da der Schuldiener auch noch andere Aufgaben zu erfüllen hat.

Es kann nicht behauptet werden, daß die Eltern der Schülerinnen mit der bestehenden Aufsicht einverstanden sind, weil sie sie stillschweigend gebildet haben. Die Eltern haben es, wie das Kammergericht für die Unterrichtsverwaltung hierüber berichtet, nicht nötig, die Schule auf die Notwendigkeit besonderer Schutzmaßnahmen aufmerksam zu machen, die sich aus den Zeit- und Verhältnissen bei Anwendung der Schule obliegenden, Sorgfalt von selbst ergeben. Damit ist die Schule für jeden Schaden verantwortlich, der den Kindern durch Diebstahl von Kleidungsstücken in der Schule trifft, wenn die Schule keine Sicherheitsmaßnahmen gegen die Diebstähle getroffen hat.

Wir Ebenbilder Gottes

„Mama,“ sagte das kleine Mädchen, „den Seeflern nehme ich mit nach Hamburg.“

Sie hatte am Strande einen herrlichen, smaragdgrünen Seeflern gefunden und brachte ihn nun ihrer Mama.

Die Mama blidte von Wonsels „Wiene Maja“ auf, die sie gerade las, und erwiderte: „Du lannst ihn mit nach Hamburg nehmen, mein Viebling, aber erst mußst du ihn totmachen.“

„Wie macht man denn Seeflerne tot?“ fragte das kleine Mädchen.

Darauf wußte die Mama keine Antwort. Es war eine praktische Hamburger Mama, rauh und appetitlich, und sie hatte wohl schon zahlreichen Malen den Kopf einzuschlagen, Karpen lebendig geschmort, Krebse langsam siedet lassen, aber wie man einen Seeflern totmacht, die Frage war ihr noch nicht vorgekommen.

Der Oberkellner fand einen glücklichen Ausweg. Er legte den Seeflern auf einen Teller und stellte ihn ans Fenster in die brennende Sonne: „Nun wird er gleich tot sein“, sagte er.

Aber der Seeflern war nicht gleich tot. Er krümmte seine Straßen nach oben, und man sah seine tausend Füßchen; diese Füßchen bewegten sich langsam und redeten sich, sie suchten nach dem Wasser, sie schrien nach dem Leben, sie flehten um Erbarmen. Aber niemand im Zimmer hatte Erbarmen, außer mir, und ich bin ein Feigling und lief davon.

Am Abend war der Seeflern nun glücklich tot. Aber jetzt sah er gar nicht mehr so fettig und grün aus, sondern war weißlich und grau geworden, gerade so wie die billigen Seeflerne, die man in jedem Laden kaufen kann. Außerdem fing er an fürchterlich zu riechen.

Es war schließlich das Kindermädchen, das ihn nach dem Müllimer trug. Victor Kuburtin im „Verl. Ztbl.“

Literatur

Mann und Weib. Die physiologischen Grundlagen der Frauenfrage und das Mädchen vom garten Geschlecht. 2. Auflage. 20 S. 4 M. Verlag O. E. Schmidt u. Co., Brandenburg (Havel). In 8 Kapiteln vertritt der Verfasser, den Männern klar zu machen, daß es eine Heberhebung ist, sich als das sogen. höhere Geschlecht und die Frauenwelt als ein Geschlecht geringeren Grades anzusehen. Fast ist es umgekehrt. Der Verfasser holt die Beweise für seine Behauptung aus Naturwissenschaften und Bevölkerungsstatistik. Besonders die statistischen Zahlen sind verblüffend, aber auch die Überzeugung, die er Frauengegnern wie dem bekannten Dr. Möbius zuweilen werden läßt. Die weibliche Welt findet in dem Buchen ein wirkungsvolles Waffenmaterial bei ihrem Kampf um die Gleichberechtigung, die bekanntlich in den meisten Punkten heute immer noch nur auf dem Papier steht.

Momentbilder ostelbischer Justiz

Im neuesten Heft der „Wode“ gibt Gallusius Minor folgende kleine Schilderungen von ostelbischer Justiz.

Der bedrohliche Weistift

In Ostelbien wird ein — natürlich sozialdemokratischer — Rechtsanwalt von der Strafkammer zu einer Angehörigen Strafe verurteilt. Sein Verbrechen? Er hat während des Blutbaders die Hand mit einem 10 Zentimeter langen Weistift hin und her bewegt. Das Oberlandesgericht Breslau weist die erhobene Beschwerde zurück mit der Begründung, daß der Strafkammervorsitzende „mit Recht“ sich durch die Bewegung des Weistiftes bedroht gefühlt habe. Ein deutschnationaler (was sonst?) Landgerichtsdirktor, der heldenhafte den polnischen Aufstand im Mai 1920 bekämpft hat, wird also durch einen „unabhängigen“ Weistift in Furcht und Schrecken versetzt! — Das schönste ist, daß das Oberlandesgericht Breslau in seiner ursprünglichen Entscheidung der Beschwerde aus formalen Gründen stattgab. Erst hinterher besann er sich anders und hob seine eigene Entscheidung auf. Man stelle sich vor, daß in einem Strafprozeß der Angeklagte freigesprochen ist, aber zwei Tage nach der Verkündung des Urteils ein Schreiben des Gerichts bekommt: „Wir haben uns leider geirrt, Sie müssen 6 Monate abstrafen.“ Aber einem sozialdemokratischen Anwalt gegenüber kann sich ein deutschnationales Gericht wohl auch einmal einen kleinen Rechtsbruch leisten.

Ein „unparteilicher“ Antisemit

Ein noch sehr jugendlicher Strafkammervorsitzender des Landgerichts Rostock D.S. erklärt öffentlich, die Juden seien allein daran schuld, daß Ostpreußen zwei Jahre unter Fremdherrschaft gestanden habe. Kann ein jüdischer Angeklagter Vertrauen in die Unparteilichkeit eines solchen Richters haben? Besteht der jugendliche Vorsitzende überhaupt die zur Erkenntnis der Strafbarkeit seiner Handlungsweise erforderliche Einsicht?

„Korpsgeist“ hilft schieben

In Breslau wird ein Gerichtsassessor angestellt, obgleich die Anwaltschaft wegen seiner Unfähigkeit wiederholt Beschwerden gegen ihn erhoben hat. Der Anstellung voraus geht ein gutachtlicher Bericht über den Bewerber. Diesen Bericht hat, da der Landgerichtspräsident ausfällt, der Vorsitzende des Landgerichts, zufällig ein Korpsbruder des Assessors, geschrieben. Warum sind die hohen und höheren Vorgesetzten nicht auch zufällig bereist, wenn ein linksgerichteter Beamter Landgerichtspräsident werden soll?

Das Gefängnis für Monarchie

In Weiden D.S. erreichte beim Einzug der Reichswehr durch eine besonders grobe Fahne in schwarz-weiß-roten Farben allgemeine Aufmerksamkeit — das Gefängnisgefängnis. Sicherem Vernehmen nach beschäftigt der Gefängnisdirektor, Strafanstalt, die sich gut gefühlt haben, bei ihrer Entlassung mit dem Palastkreuz anzugehen.

Hoch Kaiser Wilhelm!

Der 27. Januar — dieses Jahr ein Freitag — wird von der höheren Justizbeamten in Weiden D.S. immer noch „festlich“ begangen. (Doch wohl nicht als Sabbateingang!) Besonderen Takt verrät die Feier unter der Aufsicht fremder Besatzung. In den Räumen der Republik, die sich eine Kaisergerichtsgefängnis nicht verjagen können, gehören u. a.: der Landgerichtspräsident, der Oberstaatsanwalt, die Weisheit der Direktoren, aber auch ein Vortragender Rat des Justizministeriums. Danach darf beim Weidenener Gericht der „Schutz der Republik“ für besonders gemächlichkeit erachtet werden.

Der geheilte Trinker

Bei einem ostelbischen Gericht wird ein Richter, der bereits zweimal in einer Trinkerheilanstalt gewesen hat, zum Landgerichtsdirektor befördert. Natürlich nicht, weil er deutschnational gesinnt ist, sondern weil er von der Trunksucht geheilt sei. Beweis: der Herr hat in der Besetzungzeit Waffenschmuggel getrieben, aber in der Trunkenheit so laut damit gepöhl, daß die Sache herauskam und der Herr flüchten mußte.

Aus der Partei

Die Mannheimer „Tribüne“ und die Einigung

In einer Betrachtung über den Parteitag der ehemaligen Unabhängigen in Gera schreibt u. a. die Mannheimer „Tribüne“: „Aber auch sonst zeigten die Verhandlungen in Gera, daß wir nicht bereit sind, in der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei etwa reformistische Politik zu treiben. Im Gegenteil, die übergroße Mehrzahl der Redner und somit auch der Delegierten waren der Meinung, daß die revolutionären sozialistischen Grundzüge auf die Politik der neuen Partei übertragen werden müssen, und selbstverständlich müsse auch die Taktik der neuen Partei dementsprechend eingestellt sein. In diesem Zusammenhang mag etwas gegen das Referat des Genossen Crispian gesagt sein. Es war unserer Meinung nach eine Entgegnung, als Crispian sagte, es ließe sich keine andere praktische Politik treiben, als die der Rechtssozialisten durchgeführt hätten.“

Es war nur zu begreiflich, daß Genosse Dikmann und nach ihm der alte Parteivorstand Jubel unter lebhafter Zustimmung des Parteitages eine solche Meinung entschieden zurückwiesen. Wir schließen und auch an dieser Stelle der Ablehnung der Crispian'schen Meinung an und bemerken dazu außerdem, daß Genosse Crispian den Genossen im Reich einen Vordienst insofern erwiesen hat, als in der Zukunft und schließlich auch bei den nunmehr einsehenden Verhandlungen die Position unserer Genossen sehr erschwert hat. Man lese die Pressestimmen und man wird das bestätigt finden. Bisher wurde in den Einigungsarbeiten aufs schärfste und wohl auch einmütig betont, daß mit der Einigung keinesfalls die Richtigkeit der bisherigen rechtssozialistischen Politik bestätigt werde. Und auch wir haben wiederholt in Polemiken gegen rechts zum Ausdruck gebracht, daß es falsch sei, aus der Einigung den Schluß zu ziehen, daß das politische Handeln der ehemaligen rechtssozialistischen Partei seine Bestätigung gefunden habe.“

Wir bemerken nur, daß Genosse Crispian unter allen Unabhängigen derjenige war, der vor noch gar nicht allzu langer Zeit u. a. eine Politik am meisten verdammt hat. Nun hat er sich bekehrt.

PUTZT EURE ÖFEN NUR MIT ENAMELINE

Aus der Stadt

Karlsruhe, 28. September

Geschichtskalender

28. Sept. 1828 *Fr. A. Lange, Philosoph und Nationalökonom, in Wald bei Solingen. — 1864 Gründung der Internationalen Arbeiterassoziation in London. — 1920 Müllerand wird Präsident von Frankreich.

Karlsruher Parteinachrichten

Sozialdemokratischer Verein. Am Freitag, 20. d. M., abends 7/7 Uhr findet in der Handelskammer, Karlsruh, 10, eine Sitzung des Parteivorstandes und der Bürgerauswahlfraction statt, wozu vollständiges Erscheinen unbedingt erforderlich ist. Bezirk Mühlburg. Am kommenden Samstag, den 30. September, abends 7/9 Uhr, findet bei Gen. Adrig zum „Saum“ eine Bezirksparteiversammlung statt, in der Landtagsabgeordneter Dr. Kullmann über „Reichsmietengesetz und Wohnabgabe“ referieren wird. Wir erlauben die Parteigenossen und Genossinnen, hierüber Notiz zu nehmen. Da das Thema ein äußerst aktuelles ist, wird zahlreiches Erscheinen der Parteigenossen und Genossinnen erwünscht.

Bezirksversammlungen des Sozialdem. Vereins

Neben die gestern abend stattgefundenen Bezirksversammlungen liegen folgende Berichte vor:

Südbad. Am „Kucheln“ referierte über „Die Gefährdung des religiösen Schulunterrichts durch das Zentrum“ Genosse Professor Wilhelm. Zunächst bemerkte er in seinem längeren, freischwebenden, beifällig aufgenommenen Vortrage, daß die Erziehung in der Schule noch dieselbe wie vor dem Kriege ist, also nicht im Geiste der Republik und der Volkserziehung. Die Sozialdemokratie ist nicht kirchenfeindlich, sondern jeder Sozialist ist durch das Programm verpflichtet, jeden religiösen Menschen ebenso zu achten wie die konfessionslosen. Der Staat braucht zu seinem Bestehen die Pflege der Gemeinschaftsbeide, die Konfessionsbeide bringt aber Trennendes unter die Kinder. Im Januar 1922 stellte sich Zentrum und Sozialdemokratie auf den Boden der Simultanschule. Das badiische Zentrum hat den jetzigen Schullampf begonnen mit dem Antrag beim Reichsrat, daß die Simultanschule als gleichwertig mit der Gemeinschaftsschule im Reich anerkannt wird, und nur unter Erfüllung dieser Bedingung, die Simultanschule in Baden weiter bestehen lassen will. Referent bemerkte sehr treffend, daß die vor kurzer Zeit gesammelten Unterschriften für die Simultanschule abgegeben wurden, aber gegen dieselbe vom Zentrum gebraucht werden. Den hochwichtigen Entwurf der badiischen Reichsrats zur Schulreform zerstückelt das Zentrum naturgemäß auf seine Art. Zum Schluß empfahl Genosse Wilhelm den Anwesenden, sich jedes Angriffs auf die Religion zu enthalten, denn Religion ist Privatangelegenheit. — Die anschließende Aussprache, an der sich die Genossen Sigmund, Schmal und Genossin Fischer beteiligten, bewegte sich im Sinne des ausgeprochenen Vortrages. Der Vorsitzende Gen. Wepler forderte sodann nach zur „Vollstreckung“ Agitation auf, worauf die Versammlung ihren Abschluß fand.

Mittbad. In der Versammlung im „Gold. Hocht“ referierte Stadtrat Gen. Scherdt über das „Fürsorgegesetz“. In einem gut vorbereiteten Vortrag führte der Redner die Zuhörer in ein Gebiet ein, das den meisten wohl fremd war. Er zeigte, wie die Sozialdemokratie ihr Möglichstes getan hat, um das alte Armenrecht durch ein moderneres zu ersetzen. Die Sozialdemokratie ist nicht kirchenfeindlich, sondern jeder Sozialist ist durch das Programm verpflichtet, jeden religiösen Menschen ebenso zu achten wie die konfessionslosen. Der Staat braucht zu seinem Bestehen die Pflege der Gemeinschaftsbeide, die Konfessionsbeide bringt aber Trennendes unter die Kinder. Im Januar 1922 stellte sich Zentrum und Sozialdemokratie auf den Boden der Simultanschule. Das badiische Zentrum hat den jetzigen Schullampf begonnen mit dem Antrag beim Reichsrat, daß die Simultanschule als gleichwertig mit der Gemeinschaftsschule im Reich anerkannt wird, und nur unter Erfüllung dieser Bedingung, die Simultanschule in Baden weiter bestehen lassen will. Referent bemerkte sehr treffend, daß die vor kurzer Zeit gesammelten Unterschriften für die Simultanschule abgegeben wurden, aber gegen dieselbe vom Zentrum gebraucht werden. Den hochwichtigen Entwurf der badiischen Reichsrats zur Schulreform zerstückelt das Zentrum naturgemäß auf seine Art. Zum Schluß empfahl Genosse Wilhelm den Anwesenden, sich jedes Angriffs auf die Religion zu enthalten, denn Religion ist Privatangelegenheit. — Die anschließende Aussprache, an der sich die Genossen Sigmund, Schmal und Genossin Fischer beteiligten, bewegte sich im Sinne des ausgeprochenen Vortrages. Der Vorsitzende Gen. Wepler forderte sodann nach zur „Vollstreckung“ Agitation auf, worauf die Versammlung ihren Abschluß fand.

Anstellungen der Herbstwoche

(Schluß) Das Gebiet der Ausstellung von Kunstwerken aus Karlsruhe Privatbesitz war mit der Zahl 1900 nach oben zu abgegrenzt, sucht man also lebendige Kunst der Gegenwart, so muß man sich in den Kunstabteilungen und modernen Galerien umsehen. An der Spitze steht die Staatliche Kunsthalle, die durch ihre Anstellungen als der offiziellsten Säule der Pflege höherwertiger zeitgenössischer Kunst in der Landeshauptstadt, grüßt jedoch dort hervorgehend nur all die alten Bekannten, die Hempling, Probst, Walther etc., die doch eigentlich schon je ihren festen Publikumskreis haben, an dessen Heberzeugung es nichts mehr zu rütteln gibt, und die, getragen von einer alles vergebenden Front, es leicht doch kaum mehr nötig hätten, in so geschlossener Front aufzutreten. Wenn auch eine Forträubühne von Holz — wenigstens als adäquater Ersatz für die bühnenmäßige Gestaltung hier nicht unerwünscht bleiben mag. Man wird beim Bad. Kunstverein meist an Heines „Philharmonischen Klubverein“ erinnert.

„Er huldigt dem Genie, das sich nicht von der Natur entfernt hat, sich nicht mit Gelehrsamkeit brüsten will und wirklich auch nichts gelernt hat.“ Natürlich bleiben da Künstler mit Namen von edlerem Rang am liebsten einfach weg (weder ein paar eingetretene Thomas noch Wöhler oder Württembergern vermögen diese Situation auszugleichen) und — die Mittelmäßigkeit hat gottlob die Bahn frei! Wesentlich besser sieht es diesmal bei den Geschwistern Noos aus, die sich hier flüchtigweise auf Grabrit und Quarell beschränken. In der intimen, anspruchslosen Technik trifft

Städt. Die Versammlung war gut besucht, auch eine Anzahl Frauen waren erschienen. Genosse Prof. Koch sprach über „Die Gefährdung des religiösen Schulunterrichts durch das Zentrum“. Der Redner gab zunächst einen hochinteressanten historischen Rückblick über den früheren Kampf zwischen Konfession und Republik, er zeigte, wie die Kirche immer dem Sieg an sich zu rufen verstand, auch wenn sie zu unterliegen schien. Dann gab er ein anschauliches Bild über die Entstehung und die Entwicklung der Zentrumspartei, deren Politik bis zum heutigen Tage Gen. Kochs mit bester Sachkenntnis eingehend erläuterte. Besonders beachtete er die Schulangelegenheiten, wie sie sich seit der Einführung der Weimarer Verfassung und dem Schultypus entwickelt haben. Er forderte zum Schluß die Genossen und Genossinnen auf, alle Kräfte aufzubringen, um dem Zentrum den Sieg strikt zu machen, damit nicht auf dem Rücken der Kinder der Kulturgebäude ausgegraben wird. Für die feststehenden Ausführungen wurde dem Gen. Kochs lebhaft gedankt. — An der Aussprache beteiligten sich die Genossen Schneider, Bruhl, Winter, Warg, Kratz, Ehret, Denebel und Kochs. — Der Vorsitzende Gen. Stoll machte noch einige geschäftliche Mitteilungen über die Stadtbüchereiangelegenheiten und die Volkserziehung, woran sich noch eine kurze Diskussion anknüpfte.

Mittel. Am Samstagabend. Die Versammlung war gut besucht. In einem vorzüglichen Referat behandelte Gen. Hauptlehrer Biefer die Schulfragen und insbesondere die Gefährdung des religiösen Schulunterrichts durch das Zentrum. Redner sieht in unserer heutigen Schule noch zu viel die Erziehung anstatt die Erziehungs- und Kulturarbeit. Er forderte zum Schluß die Genossen und Genossinnen auf, alle Kräfte aufzubringen, um dem Zentrum den Sieg strikt zu machen, damit nicht auf dem Rücken der Kinder der Kulturgebäude ausgegraben wird. Für die feststehenden Ausführungen wurde dem Gen. Kochs lebhaft gedankt. — An der Aussprache beteiligten sich die Genossen Schneider, Bruhl, Winter, Warg, Kratz, Ehret, Denebel und Kochs. — Der Vorsitzende Gen. Stoll machte noch einige geschäftliche Mitteilungen über die Stadtbüchereiangelegenheiten und die Volkserziehung, woran sich noch eine kurze Diskussion anknüpfte.

Westbad. Die Bezirksversammlung war trotz der Wichtigkeit der Tagesordnung nicht besonders besucht. Gen. Seiler wurde seiner gestellten Aufgabe in guter Weise gerecht. Er behandelte die Gemeindefragen mit einem geschichtlichen Rückblick und ging auf unsere heutige neue Gemeindeformung des näheren ein. Ganz so leicht, als man sich den Wohlklang von Seiten einiger Genossen vorstellte, dürfte es am 18. November nicht sein, um den Sieg zu erwirken und denselben auch zu festigen zu können. Jeder Genosse muß also seine Schuldbücherei im Interesse der gesamten Partei und der proletarischen Klasse. Die Diskussion wurde geleitet von den Genossen Wäcker, Kästel, Günther, Gan, Zech und Genossin Schneider, welche sich teils mit dem Referat und dem nicht guten Verlauf der Diskussion beschäftigte. Mit einem Appell an die Anwesenden, für die Gemeindefragen und die Parteipresse rühlig zu sein, erlosch die Versammlung um 11 Uhr ihr Ende. R.

1. Badischer Heimstättenrat

Gestern vormittag 9 Uhr eröffnete Arbeitsminister Dr. Engler den Heimstättenrat mit einer kurzen Einführung der badiischen Wohnungs- und Bodenverhältnisse. Er führte aus, daß die richtige Herangehensweise das Einfamilienhaus billiger sei als die mehrstöckige Mietskasernen. Er verlangte, daß dort gebauet werden solle, wo Bauarbeiten vorhanden sind und wo die Erhaltung einer Dauerwohnung möglich wäre. Für die Wohnungsfrage sei nicht nur die Wirtschaftlichkeit beim Bau maßgebend, sondern vor allem die städtische Frage und das Wohlbefinden der Bevölkerung. Nach ihm sprach Dr. Damagiste, der Vorsitzende des Bundes Badischer Bodenreformer. Er schilderte die geschichtliche Entstehung des Heimstättenwesens. Im Jahre 1916 beschloß der Deutsche Reichstag einheimische Kräfte zu fördern. Jeder Genosse muß also seine Schuldbücherei im Interesse der gesamten Partei und der proletarischen Klasse. Die Diskussion wurde geleitet von den Genossen Wäcker, Kästel, Günther, Gan, Zech und Genossin Schneider, welche sich teils mit dem Referat und dem nicht guten Verlauf der Diskussion beschäftigte. Mit einem Appell an die Anwesenden, für die Gemeindefragen und die Parteipresse rühlig zu sein, erlosch die Versammlung um 11 Uhr ihr Ende. R.

Standesbuchauszüge der Stadt

Karlsruhe

Lebensfälle. Rumbold Schmidt, Chem. Decher, alt 50 J. Aina Wolf, alt 32 Jahre, Ehefrau von Wilhelm Wolf, Posthilf.

Verheiratung. Am 28. Sept. 1922 wurde in Karlsruhe folgende Verheiratung vorgenommen: 28. Sept. 1 Uhr: Wolf, Anna, Posthilfens-Gehilfe, Kronstr. 30. — 3 Uhr: Schmidt, Rumbold, Eisenarbeiter, Schützenstr. 94. — 4 Uhr: Hofmann, Hjalmine, Zahnarz-Gehilfe, von Saarbrücken, Feuerbachstr.

man, innerhalb bestimmter Räumlichkeiten, leichter Wertvollheit, künstlerisch Geschickliches an als in der sog. „großen Kunst“, die nur zu vielfach zur Heberzeugung der Kräfte führt und schon geführt hat. Sichs Anarische zeigen von einer gesunden, kräftigen Begabung, der vor allem ein Zug zum Dekorativen, durch große einseitige Formen und rhythmischen Wiederge zu liegen scheint, eine Veranlagung, die sich heute wohl am intensivsten im Plastik ausleben kann. Darths Geprägen der ruten in all ihrer Schlichtheit der Gebärde meisterliche Können. Subtil und Schölg. Gedächtnisse leisten als Kanonischer schlichter Unübertriebenheit, die Urliche Note wird durch Poche u. a. sympathisch vertreten. Goueffen Quarell-Landschaften überlassen wieder das Meiste; zwischen Wäcker seines begabten Schülers Ruh und Zeichnungen seines Lehrers Hans Thomas gezeigt, gemindert der Einblick in sein Schaffen noch an Rumbold'schkeit und Logik. Bei Thomas (Landschaften und Porträts) ist es das einwirkende sich Verlieren in die Formgebung auch des scheinbar „Nebenständlichen“ auf einem Blatt, was einen immer von neuem Ehrfurcht abgibt. Eine politische Ausstellung von Prof. Hans Wäcker ist im Kunsthaus Gebau zu sehen. Die charakteristischsten sind jene Wäcker, bei denen eine allgemeine mächtenhafte Schattierung zu tief-symbolischer Schau ausgemittelt ist. Es ist unendlich viel in diese Wäcker „hinneingeheimelt“. Manche lassen eine absteigende Linie von Wäcker her erkennen, aber dessen brausende Sinnlichkeit fehlt. Wäcker's Wäcker hinterlassen im allgemeinen den Eindruck des abstrakt gedanklich Belasteten, man geht bei ihnen von einem Eindruck (einem starken Erleben gewöhnlich), der irgendwie zwischen Konzeption und Formung gelitten ist, als wärd das Bild nicht mehr alles aus des Erlebens Überflüsse zu ergößen. Die neue Ausstellung bei Kaufmann hat das dazuliegt gen. wohnte Rubeau weiterhin hartnäckig fest. Dr. M. Nieß.

Pfeil-Spar vermindert Ihre Gasrechnung. Spar-Glühkörper Marke Pfeil sparen laut technischer Untersuchung 25% Gas. BADESCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

27. Hauptversammlung des Bundes der deutschen Bodenreformer

Herr Dr. Damasko wird am Freitag, den 29. September, die Tagung des Bundes Deutscher Bodenreformer mit einem Vortrag über die Bodenreformarbeit im letzten Jahr eröffnen. Nach ihm sprechen Ministerdirektor Dr. Fuchs über Wasserwirtschaft und Bodenreform, Geheimrat Dr. Schramm über die Kleinrentenreform im Lichte der Kulturgeschichtlichen Entwicklung.

Religiös-sozialistische Vorträge

Am drei Abenden sprach im Saal der „Friedenszeiten“ der sozialdemokratische Herrero Schulz sich aus Wesen auf Einladung des Volkskirchenbundes evangelischer Sozialisten. Die Themen waren „König Hamann“, „Evangelium und Sozialismus“, „Jesus Christus“.

fähig. Für die weiteren Sonderzüge am 8. und 15. Oktober nach Triberg und Freiburg sind dagegen noch Karten und Befristung erhältlich. Zu dem Sonderzug am 8. Oktober nach Frankfurt werden auch Fahrkarten nach Mannheim und zurück zum ermäßigten Preis von 48 M. ausgesetzt.

Hinter Pflug und Schraubstock

Infern am 1. Oktober neu hinzukommenden Monnetten diene zur Nachsicht, daß sie die Lesart des von uns zur Zeit im Romanzeil unter der Leberchrift „Hinter Pflug und Schraubstock“ veröffentlichten „Skizzen aus dem Tagebuch eines Ingenieurs“ sofort beginnen können.

Das Ende der Mannheimer „Tribüne“

Die Mannheimer „Tribüne“ teilt in ihrer Mittwoch-Ausgabe ihren Lesern folgendes mit:

An alle Ortsvereine!

Nachdem in Nürnberg die Vereinigung der beiden sozialistischen Parteien durchgeführt ist, mußte auch eine Regelung der Zeitungsfrage erfolgen. Die „Tribüne“ und „Volksrecht“ teilen mit dem 1. Oktober ihre Erscheinung ein.

Lezte Nachrichten

Neuregelung der Grundgehälter für Beamte und Arbeiter

Bei den letzten Verhandlungen über die Erhöhung der Gehälter der Beamten und Arbeiter haben die Vertreter der gewerkschaftlichen Organisationen und der sozialistischen Parteien das Verlangen nach Neuregelung der Grundgehälter geäußert.

Aufdeckung nationalisierender Geheimbünde

Stettin, 27. Sept. (Eig. Bericht.) Auf Antrag des Staatskommissars hat die Stettiner Kriminalpolizei am 20. Sep. im Kreise einer Untersuchung vorgenommen, um Feststellungen über Waffenlager und Geheimbünde zu machen.

dieser beiden Vereine sind ehemalige Rostocker und sämtlich im Besitz von Waffenscheinen. Sie sind auf den Gütern als „Nachwächter“ und „Feldhüter“ beschäftigt. Bei den Durchsuchungen wurden Mitgliedslisten und Aktenstücke gefunden und beschlagnahmt.

Die Sekte Ledebourski

Aus Berlin wird gemeldet: Ledebour und seine Anhänger teilen in einem Flugblatt mit, daß sie eine Partei konstituiert haben, um die U.S.P. aufrecht zu erhalten.

Der alte, eitle und verblendete eigenwillige Ledebour wußte sehr wohl, daß in der großen wiedervereinigten Fraktion seine Rolle ausgepielt ist. Das ist nämlich einer der Gründe, warum Ledebour jetzt zur Seitenbildung schreitet.

Hilfsmaßnahmen für die Presse

Der Reichstagsausschuß für Volkswirtschaft beriet am Mittwoch den Entwurf einer Verordnung über die Unterstützung des Betriebes über Maßnahmen gegen die wirtschaftliche Not der Presse.

Meutereien bei einem Reichswehrtruppenteil

Die Berliner „Mole-Röhre“ berichtete am Montag abend über Meutereien der Reichswehrtruppen in der Festung Rügen. Wie aus dem Reichswehrministerium mitgeteilt wird, entspringt der Meuterei zum Teil der Zufälle.

Schließung Georg Schöps. Verantwortlich für die Kasse, politische Redaktionen und die Reichswehrtruppen in der Festung Rügen. Wie aus dem Reichswehrministerium mitgeteilt wird, entspringt der Meuterei zum Teil der Zufälle.

Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern vormittag auf der Kaiserstraße beim Durchfahren durch einen hier wohnenden verheirateten Kutscher unter einem Straßenbahnwagen.

Festgenommen wurden neun Ausländer wegen Übertretung der Wespensicht und zwei wegen unerlaubter Einreise.

Baluta-Bericht vom 27. September

Die Marktnotierte heute in der Schweiz gilt: — 33 Cts. Ausgabung Holland notierte etwa 633 M. per holl. Gulden.

Wasserstand des Rheins

Schiffersicht 205, gef. 7; Neck 212, gef. 8; Main 504, gef. 7; Mannheim 417, gef. 8 Zentimeter.

Kleine badische Chronik

Mannheim, 27. Sept. Aus einem Büro der Mannheimer Versicherungsgesellschaft hier wurde in der Zeit vom 17.—18. 9. eine Scheinversicherung, Marke Underwood Nr. 898156, im Werte von 25 000 M. gestohlen.

Mannheim, 27. Sept. In der Nacht zum 20. Sept. wurden aus einem Hause in der Augustanlage durch Einbruch zahlreiche wertvolle Kleidungsstücke, ca. 40 Stück silberne Gefäße, vier wertvolle goldene Herren- und Damenuhren und kostbare Schmuckgegenstände, ferner 2000 M. Bargeld, ein Fahrrad über 5000 M., eine Anzahl Aktien usw. auf die Verbringung der gestohlenen Sachen ist eine Belohnung von 10 000 M. ausgesetzt.

Verbot der Herstellung von Branntwein aus Obst. Nachdem das Ministerium des Innern bereits im Juli die Herstellung von Branntwein aus Obst mit Zustimmung des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft verboten hatte, hat nunmehr das genannte Reichsministerium dieses Verbot selbst ausgesprochen.

Gesellschafts-Sonderzüge. Wie der Badische Verkehrsverband, Geschäftsstelle Kaiserstraße 145, Eingang Lammitz, mitteilt, ist der für 1. Oktober vorgesehene Sonderzug nach Konstanz ausverkauft; Fahrkarten für den Sonderzug nach Frankfurt am 8. Oktober sind nur noch in geringer Zahl verfügbar.



„Reinheitsgebot“

Abonnements-Bestellungen auf Zeitschriften, Bücher, etc. Adress: Kaiserstraße 145, Mannheim.

Mieter-Vereinigung Karlsruhe e. V. Mitgliederversammlung am 28. September 1922.

„Allemannisch-pfälzischer Sonntag“ in Karlsruhe.

Abonnements-Bestellungen auf Zeitschriften, Bücher, etc. Adress: Kaiserstraße 145, Mannheim.

Residenz-Theaterspiele. Ab Samstag, den 30. September bis einschließlich Freitag, den 13. Oktober 1922. „Das Weib des Pharao“.

Deutscher Transportarbeiterverband (Verkehrsbund). Mitgliederversammlung am 30. September 1922.

Durlacher Anzeigen. Brennholzverkauf ab Goswerk.

„Aromakron“ Kaffee-Essenz. Vertrieber: Adolf Hausam, Karlsruhe I. B.

Das beste Opus

für Milch- und Mehlspeisen, Saucen, Kakao, Tee, Puddings, Kuchen, Torten, Eis und als Zusatz zu solchen eingemachten Früchten, die nur ein schwaches Aroma haben, wie z. B. Apfelmarmelade etc. ist

Dr. Oetker's Vanillin-Zucker

Hiermit kann man den Speisen und Getränken auf die einfachste Weise den feinen Vanillin-Geschmack und das köstliche Vanillin-Aroma geben. Vielfach wird nun sog. Vanillin-Zucker zu (vielleicht) etwas billigerem Preise angeboten, der jedoch einen so geringen Vanillin-Gehalt hat, daß Geschmack und Aroma schon beim Lagern in den Geschäften sich verflüchtigt hat.

Man achte daher beim Einkauf darauf, daß man nur Dr. Oetker's Fabrikate mit der Schutzmarke „Oetker's Heilkopf“ erhalt.

Gesangverein „Vorwärts“ und „Lassalla“ Karlsruhe.

Sonntag, 30. September und Sonntag, 1. Oktober, im Auerhahnssaal

Gastspiel von Herrn Deininger.

Jeweils 4 Uhr nachmitt. für Kinder:
Der gestiefelte Kater.

Jeweils 8 Uhr abends f. Erwachsene:
Doktor Sassafras.

Das Gastspiel findet Samstag für die Mitglieder des „Vorwärts“ und Sonntag für die Mitglieder der „Lassalla“ statt.

Karten hierzu sind im „Auerhahn“ zu erhalten.

Zu zahlreichen Besuchen laden ein
Die Verwaltungen. 5138

STADTGARTEN

Sonntag, den 1. Oktober 1922, nachm. von 3 1/2 - 6 1/2 Uhr:

Konzert der Feuerwehrkapelle

Leitung: Obermusikmeister a. D. Otto Schotte.

Eintritt: Abonnenten: Erwachsene 5 Mk. Kinder 2 Mk. Nichtabonnenten: Erwachsene 13 Mk. Kinder 4 Mk. (einschl. Lustbarkeitssteuer) - Vorverkauf: Verkehrsverein, Kiosk beim Hotel Germania und Stadtgartenschalterkassen. 1810

Zurückgekehrt

Dr. Warth

Nervenarzt

Moltkestrasse 41

Sprechstunde von 2 1/2 bis 4 1/2 Uhr nachmittags. 5140

Badisches Landestheater.
Donnerstag, den 28. Septbr., 7-g. 10 Uhr. 4 110.
Abon. F 2 Th.-Gem. B. V. B. Nr. 501-700
Michael Kramer. 1809

Kaufe und zahle höchste Preise für getragene Kleider, Schuhe, Mäntel, Federbetten, Teppiche etc.

Agelrad, Eisenweier, Nr. 22, 2. St. Tel. 3880. 5127

Unsere Tages- und Abendkurse beginnen am 1. und 15. jeden Monats

Anmeldungen an 2407

Näh- und Zuschneideschule Morlock, Marienstr. 45.

H A P A G

HAMBURG-AMERIKA LINIE
UNITED AMERICAN LINES INC

NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-AMERIKA
AFRIKA, OSTASIEN USW.

Billige Beförderung über deutsche und ausländische Häfen. - Hervorragende III. Klasse mit Speise- und Rauchsaal. Erstklassige Salon- u. Kajütendampfer

Eine wöchentliche Abfahrten von HAMBURG NACH NEW YORK

Auskünfte und Drucksachen durch HAMBURG-AMERIKA LINIE

HAMBURG und deren Vertreter in: Karlsruh: W. H. Graf, Bank-Geschäft, Schiffstr. 9
Karlsruh: E. P. Hecke, Zigarren-Imp. Kaiserstr. 215, d. d. Hauptpost, Tel. 167

Durmersheim.

Am 1. Oktober d. J. ist die Stelle des **Filialleiters** des „Volkfreund“ für Durmersheim neu zu besetzen. Geeignete Bewerber (neue) wollen sich alsbald bei Herrn Eißig in Durmersheim melden.

Prima gelbe **Speise-Kartoffeln**

werden täglich von 2-6 Uhr von 1 Reutner ab ausgegeben. Preis 4 400.- pro Reutner. Händler u. Großverbraucher erh. Vorzugspreise.

Sally Haas, Karlsruhe, Alter Bahnhof Durchgang Kriegerstr. nach der Dannebergstr. 2008

Bestellungen von Einkaufskartoffeln werden daselbst angenommen.

Fahnen und Banner in jeder Ausführung Vereins-Bedarfsartikel

Kostenanschläge ohne Verpflichtung. A. Krawehl, Steffeln 1

Druck-Arbeiten aller Art

Buchdruckerei West & Cie. Zulfenstraße 24.

Genossen, versichert Euch bei der gewerk-schaftlich-genossenschaftlichen **Volksfürsorge!**

Büro: KARLSRUHE, Wilhelmstraße 47.

Karlsruhe

Herm. Schmoller & Co.

Kaufhaus sämtl. Bedarfsartikel

F. WOLFF & SOHN'S KALODERMA überall zu haben

Moninger Bier

Simmerliköre

Cherry-Brandy, Curaçao, Vivaldi (Altpreussischer Magenlikör)

Die Qualitäts-Markte

Goepfner Friedens-Bier

Union-Brauerei A.-G. Karlsruhe empfiehlt ihre hellen und dunklen Biere, garantiert rein, nur aus Malz und Hopfen hergestellt.

Huffenkreuz-Bier

Elektra Lack Werke System I. r. Kronstein Lacke für Industrie und Handel. G. m. b. H.

Wörner, Kleiner & Co., Sanitätshaus Spezialwerkstätte für künstliche Glieder Waldstrasse 49 - Telephon 3684.

Stadt-Apotheke

Karlstrasse 19, neben der Hauptpost.

G. Bieler, Homöopathie Behandlung aller innerlichen Krankheiten, Frauenleiden. - Luisenstrasse 62.

Gebrüder Schnurmunn Nachf. Leder-Großhandlung, Gartensir. 9-11.

Geschäftliche Rundschau u. Zeitungs-Dauer-Fahrplan

N. Breitbarth Kaiserstraße Ecke Herrenstr.

Spezialhaus für elegante Herren- u. Knaben-Bekleidung

Fertig und nach Maß.

Münchener Lodenartikel - Sportbekleidung.

Pforzheim		Bruchsal		Schwebr.		Müllingen		Darmstadt		Maxau		Pfinzingen	
Vorm.	Nachm.	Vorm.	Nachm.	Vorm.	Nachm.	Vorm.	Nachm.	Vorm.	Nachm.	Vorm.	Nachm.	Vorm.	Nachm.
W 425	D 235	425	1235	425	1235	425	1235	425	1235	425	1235	425	1235
W 625	Sa 245	625	245	625	245	625	245	625	245	625	245	625	245
L 725	W 445	725	445	725	445	725	445	725	445	725	445	725	445
745	W 625	1014	434	735	625	845	435	845	435	1145	625	845	435
D 925	D 725	D 1025	825	D 1025	825	D 1025	825	D 1025	825	D 1025	825	D 1025	825
1025	W 845	D 715	640	D 1025	825	D 715	640	D 1025	825	D 715	640	D 1025	825
1025	1025	1025	1025	1025	1025	1025	1025	1025	1025	1025	1025	1025	1025
D 1125	D 1125	D 1125	D 1125	D 1125	D 1125	D 1125	D 1125	D 1125	D 1125	D 1125	D 1125	D 1125	D 1125
1225	1225	1225	1225	1225	1225	1225	1225	1225	1225	1225	1225	1225	1225
D 1125	D 1125	D 1125	D 1125	D 1125	D 1125	D 1125	D 1125	D 1125	D 1125	D 1125	D 1125	D 1125	D 1125

Raulino-Tabake

Fabrik-Niederlage für Mittelbaden

Hermann Meyle

Karlsruhe

Allianz Versicherungs-Aktien-Gesellschaft

Zweigniederlassung Karlsruhe vormals

Badische Feuerversicherungs-Bank

Karlsruhe

Übernahme von Feuer-, Einbruchdiebstahl-, Unfall-, Haftpflicht-, Lebens-, Unfall-, Maschinen-, Auto-Kasko-, Transport-, Valoren-, Reisegepäck- und Schmuckgegenstände-Vericherungen.

Volks-Schuhhaus Ecke Bernhard- und Ludwig-Wilhelm-Strasse, Karlsruhe.

August Sauer Nachf. Ida Thoma. Karlsruhe, 528 Ecke Hirschstr.

Martin Schön Kurzwaren und Wolle. Karlsruhe 75.

Mich. Weiss Färberei, Chem. Reinigung Blumenstr. 17. Tel. 2366.

A. Meyer, Waldhornstr. 36 Schuhreparatur-Werkstätte.

A. Lucas, Nachf. Bräuer Spezial-Kornbrennerei Karlsruhe 185.

Schell & Regler Zimmer-Geschäft. Karlsruhe, Rintelm.-Strasse 10, Fernspr. 510.

Jakob Finkeleis. Betten - Spezialhaus. Karlsruhe, Kaiserstrasse 184, an der Post.

Markstahler & Barth Fenster- und Türen-Fabrik. Möbel-Fabrik.

Drogerie Tscherning Ecke Amalien- u. Karlstr.

Otto Fischer Fideitas-Drogerie Karlsruh. 74. Tel. 87.

An- u. Verkauf von Möbel-, Betten, Gold- und Silberwaren K. Koch, Markgrafenstr. Eingang Kronenstr.

Auswahl von Chaiselounges, Sprungfedern- und Auflegematratzen Feilerstrasse 63 Tel. 3082

Aufgepasst! Pfandschloße, Gold-, Silber-, Wäsche, Möbel, Schuhe, Kleider kann ich stets zu den höchst. Tagespreisen K. Maier, Markgrafenstrasse 16, Tel. 2229

Weintraub's An- und Verkaufsgeschäft Kronenstr. 52. Tel. 8747.

Rudolf Kutterer Markgrafenstr. 81. Tel. 597. Kurz-, Wäsche-, Woll-, Manufakturwaren.

Mees & Löwe Karlsruhe, Kaiserstrasse 40 Spezial-Salon für Herren-, Knaben- und Sport-Bekleidung Lager in Stoffen Anfertigung auch nach Mass.

Generalvertreter der Ideal-u. Erika-Schreibmaschinen-Vervielfältigungs-Apparate Büro-Artikel

Süddeutsche Schreibmaschinen- und Büro-Einrichtungs-Ges. m. b. H. Kaiserstrasse 225. Telefon 121

Segger & Jacobs Papier-Großhandlung Packpapiere aller Art Karlsruhe i. B. Nebenstr. 50

John Mannherz, Ruppurrerstr. 100 / Spedition Telefon 1287 und Lager Weinkeller, Lastauto, Transporte in und außerhalb der Stadt, Pferdefahren aller Art.

Jsidor Kaufmann, Kreuzstrasse 21 Maschinen, Werkzeuge für die Holzbearbeitung.

H. Bieler Puppen-Klinik Kaiserstrasse 223, zwischen Douglas- u. Hirschstr.

H. Walder, Baugesellschaft m. b. H. Erbprinzenstr. 9 - Teleph. 43 u. 943.

Langenauer & Tappen Photograph. Atelier Karlsruhe, Werderstrasse 31, Telephon 2145.

Silberberg Gummiwarenhaus 44 Kaiserstrasse 44

Horro- u. Damen-Frisier-Geschäft K. Lersch, Am Stadtcourts i. b. Hauptstr.

Damen-Frisieren feine Haararbeiten etc. G. Westhuser 28a Waldhornstr. 28a

Retornhaus Neubert Kaiserstrasse 118 bietet preisw. Qualitätswareinjed. Abteil.

Sparfen Küchenfoe Kühlen- u. Koksapparate, billigste Heizungs- u. Elektr.-Kocher, auf jedem Kochfeld benutzbar. Hebe- u. Kessel, u. a. geeignet. Stahlblechbänke, billige, preiswert, leicht, widerstandsfähig, Funkenlöschen, Automaten, Gascocker, Emailleschüssel für alle Zwecke, Metall- u. Granit-Prop. P 15 gratis.

Theodor Bergmann, Gaggenau (Baden). Vertreter für Karlsruhe: Otto Stoll.